

Predigt: Aufnahme Mariens in den Himmel – Vorausblick in die Zukunft der Glaubenden

Liebe Schwestern und Brüder,

unser heutiges Marienfest findet seinen offiziellen Grund in der sog. Dogmatisierung – also der höchst lehramtlichen Feststellung – durch Papst Pius XII. am 1. November 1950, wonach Maria – wie es heißt – „nach Vollendung ihres irdischen Lebenslaufes mit Leib und Seele zur himmlischen Herrlichkeit aufgenommen wurde.“ (DH 3903). Nun, liebe Schwestern und Brüder, allein die Tatsache einer päpstlichen Dogmatisierung – übrigens die einzige seit dem Unfehlbarkeitsdogma auf dem 1. Vatikanischen Konzil im Jahre 1871 – kann so manchen Christgläubigen durchaus Schwierigkeiten bereiten! Denn heißt dies, dass wir also auf das Wort eines Papstes etwas glauben und feiern sollen, nur weil er es gesagt und gelehrt hat? Dies noch dazu, wo sich im gesamten Neuen Testament kein Text findet, der von einer leiblichen Aufnahme Mariens spricht, so wie dies etwa bei der Auferstehung Jesu Christi der Fall ist. Allerhöchstens finden sich einige fromme Legenden, wie es sie häufig in heiligen Dingen gibt, aber eben kein belastbares Zeugnis. Ist also unser Fest nur eine fromme Erfindung eines Einzelnen, auch wenn es der Papst ist? Das wäre ein Unding. Und so ist es auch nicht, weil es so in den Dingen des Glaubens nicht sein kann. Denn der Papst kann im Grunde nur formulieren, was die Kirche als Ganze glaubt. Wenn er etwas lehramtlich in einem Dogma feststellt, dann ist dies immer schon im Glauben der Kirche vorhanden. Und genau so ist es auch bei unserem Marienfest. Denn sehr früh finden wir in unserer Glaubenstradition des Fest der sog. „Entschlafung Mariens“. Und sehr früh finden wir auch Glaubenszeugnisse, die davon ausgehen, dass Jesus Christus seine Mutter mit Leib und Seele an seiner Wirklichkeit der Auferstehung teilhaben ließ, weil sie in ihrem Glauben ganz und gar auf ihn und den Willen seines Vaters bezogen war. Weil sie also als Mensch schon immer ganz bei Gott war. Maria war in ihrem Dienst zu Jesus Christ so sehr auf dem Weg zu Gott, dass sie zusammen mit ihm in ihrem eigenen Tod an seiner leibhaftigen Auferstehung teilhaben durfte, am Leben in Fülle, das Gott selber ist. Dies wusste die Kirche durch den Lauf der Zeiten hindurch. Es waren die großen Theologen der frühen Kirche und des hohen Mittelalters, die daran festhielten, dass die Vollendung Mariens bei Gott auch ihre leibhaftige Dimension mit umfasst, weil ja auch ihr Leib Ausdruck ihres höchsten Gottesglaubens gewesen ist. Und dies war auch der Glaube, den der Papst bei seiner Befragung der Bischöfe auf der ganzen Welt feststellte. Das Dogma vom 1. November 1950 war so nicht die Meinung eines Einzelnen, sondern Ausdruck des Glaubens der ganzen Kirche.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

warum, so bleibt uns noch immer zu fragen, konnte Maria bereits im Tod leibhaftig zu Gott in seine Herrlichkeit, in seinen Himmel kommen? Die Antwort lautet: weil sie ohne Sünde war. Darum musste sie nicht den Tod sterben, den Paulus als den „Sold der Sünde“ bezeichnet hat. Den Tod weg von Gott, den Tod, der auch den Leib des Menschen auch zerstört, weil in ihm das Verhängnis menschlicher Sünde wirksam ist. Maria aber ist den Tod gestorben, den Gott für den Menschen eigentlich vorausgesehen hat, ein Tod, der eigentlich ein Hinübergehen ist aus diesem Leben in die Fülle Gottes selbst. Der Mensch aber ist den anderen Weg gegangen, in seinem Nein zu Gott hat er sich der zerstörerischen Macht seiner eigenen Sünde ausgeliefert. Maria aber stirbt, wie sie gelebt hat, in einem lauterem Ja zu Gott, in einem reinen Glauben, in einer reinen Bewegung zu Gott hin. Wir aber, die wir wissen, dass unser Glaube immer wieder neu hineingestellt ist in die Wirklichkeit unseres Nein zu Gott, wir müssen noch durch den anderen Tod hindurch. Aber auch wir dürfen ihn sterben, im Glauben und

Vertrauen und mit der Zuversicht, dass Gott uns unsere Schuld vergibt, von uns wegnimmt, was uns trennt von ihm und seinem Himmel. Dass auch wir dorthin kommen, wo Maria schon ist, mit Leib und Seele, als ganzer Mensch. Darum ist ihr Fest, das Fest Mariens, ihre Aufnahme in den Himmel, eben doch die Vorausfeier unserer aller Zukunft, die – so der Apostel Paulus – für jeden und jede gilt, die glauben. Darum sagt er: „Gott hat uns mit Christus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben.“ (Eph 2,6). Das ist die Zukunft derer, die die Kirche die Heiligen nennt, weil sie in den Raum der Heiligkeit Gottes hineinpassen. Darum hat Papst Pius der XII. die lehramtliche Feststellung der Aufnahme Mariens in den Himmel am 1. November 1950 vollzogen, also am Allerheiligenfest. Er wollte damit sagen: ihr Fest, das Fest Mariens, ist auch das unsrige. Denn wenn auch ihr durch ihren Sohn eine besondere Ehre zukommt, ist ihre Zukunft doch auch die Zukunft aller Heiligen, aller, von denen Gott ihre Schuld nimmt und ihnen Raum schenkt in seinem Leben. Und dies – so dürfen wir hoffen – wird auch einmal für uns gelten, auch wenn unser Ja zu Gott immer wieder auch ein gebrochenes ist. Denn wenn Gott für Maria der ist, der sie in ihrem reinen Glauben bei sich selbst verherrlicht, so wird er für uns der sein, der sich unser aller erbarmt, damit auch wir dort sein können, wo Maria ist, bei Gott. Amen.